

Als der Ammerling im Heckenborn ihrer ansichtig wurde, flatterte er auf den höchsten Zweig und rief grüßend: „Mädel, Mädel, wie blüht's?“ Aber der Vogel irrte sich. Die blonde Grete war kein Mädchen, sondern eine junge Frau, und jetzt war sie auf dem Weg zu ihrem Manne, der droben im Forst Holz schlug.

Als die Schöne den Waldsaum erreicht hatte, blieb sie horchend stehen, und bald verrieten ihr die Schläge einer Holzart, wohin sie ihre Schritte zu lenken habe. Es währte auch nicht lange, so erblickte sie ihren Mann, der mit gewaltigen Hieben eine Tanne fällte, und mit frohlockender Stimme rief sie ihn an.

„Bleib stehen, wo du stehst!“ schallte es zurück. „Der Baum wird gleich stürzen.“ Und der Tannenbaum tat einen tiefen Seufzer, neigte sich und sank trachend zu Boden. Jetzt kam Grete herzu, und der gebräunte Holzfäller schloß sein junges Weib in die Arme und küßte es herzlich. Dann setzten sie sich auf einen Baumstamm nieder und entnahmen dem Korb die mitgebrachte Speise. Da legte Hans das Brot wieder aus der Hand, ergriff seine Axt und sagte: „Ich habe etwas vergessen“, schritt auf den Stumpf der gefällten Tanne zu und hieb drei Kreuze in das Holz.

„Warum tust du das, Hans?“ fragte die Frau. „Das geschieht der Waldweiblein wegen,“ erklärte der Mann. „Die armen Wichtlein haben einen schlimmen Feind, das ist der wilde Jäger. Tag und Nacht stellt er ihnen nach und heßt sie mit seinen Hunden. Gelingt es aber dem verfolgten Weiblein sich auf einen solchen Baumstamm zu flüchten, so kann ihm der wilde Jäger nichts anhaben wegen der drei Kreuze.“ Die junge Frau machte große Augen. „Bist du schon einmal einem Waldweiblein begegnet?“ fragte sie neugierig. — „Nein, sie lassen sich nur selten blicken. Aber heute ist Sonnenwende, da werden sie sichtbar.“ Und plötzlich rief er mit heller Stimme in den Forst hinein: „Waldweiblein, komm hervor!“

Er hatte es nur getan, um seine Frau zu necken. Aber am heiligen Sonnenwendtag darf man im Walde mit solchen Dingen keinen Scherz treiben. Auf einmal stand vor dem Paar ein ellenhohes Weiblein, zierlich von Gestalt und gar schön von Angesicht. Es trug ein langes, weißes Gewand und im gelben Haar einen Mistelzweig.

Hans und Grete waren sehr erschrocken. Sie erhoben sich eilig von ihrem Sitz, und Grete machte einen Knicks, so gut sie konnte. „Ihr habt mich zu guter Stunde gerufen,“ sagte das Waldweiblein und wies mit dem Zeigefinger nach dem Sonnenrade, das fast über seinem Haupte stand, „und eine Guttat“ — hier deutete das Weiblein auf den gezeichneten Baumstumpf — „ist der andern wert. Gold und Silber habe ich nicht zu verschenten; aber ich weiß etwas Besseres. Kommt mit mir, es geschieht euch kein Leid, und nehmt euren Krug mit, ihr werdet ihn brauchen können.“

So sprach es und ging voran. Hans schulterte seine Holzart, Grete nahm den Steinkrug auf, und beide folgten dem Weiblein. Es hatte aber einen Gang schier wie eine Ente, und Grete zupfte ihren Mann, wies auf das watschelnde Weiblein und wollte ihm etwas ins Ohr flüßtern; Hans aber legte den Zeigefinger auf den Mund. Nichts verlegt die Wichtlein mehr, als wenn man über ihren Gang spottet. Sie haben nämlich Gänsefüße, und darum tragen sie auch langwallende Gewänder.